



Détente am Ende

Joachim Romen

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: SSc Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Böhler

eingereicht im Semester: SS 2012

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

Détente to end

Why was the détente-policy terminated as the 1970s drew to a close? The central thesis in the following paper is that changes in the socio-economic environment made a turn to confrontation in the Cold War a reasonable tactic for the West.

Einleitung

Je näher man in der Zeitgeschichte der Gegenwart kommt, desto weniger Quellenmaterial und offizielle Dokumente sind verfügbar. Für den in dieser Arbeit betrachteten Zeitraum gäbe es sicher schon diverse Quellen zu erforschen, obwohl vorher Erwähntes natürlich trotzdem zutrifft, dieser mühsame Weg wird hier allerdings nicht beschritten. Vielmehr versuche ich dem Mangel an Quellen mit der möglichst weiten Perspektive beizukommen, die im Werk der von mir konsultierten Autoren eingenommen wird. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang Carroll Quigley zu nennen, der nicht nur mir, sondern auch Kees van der Pijl als Standbein dient. Mit diesem, wie auch mit Susan Strange, steht wiederum Stephen Gill in enger intellektueller Wechselbeziehung. Die letzten drei stammen aus dem weiten Forschungsfeld der *International Political Economy*. Carroll Quigleys Historiographie ist sein Alleinstellungsmerkmal. Alle vier sind hier von zentraler Bedeutung.

Die Frage nach dem Grund der Eskalation des Kalten Krieges in der zweiten Hälfte der 1970er bildet die Basis für die folgende Abhandlung. Es wird die These vertreten, dass Veränderungen in der *Global Political Economy*¹ eine neue politische Grundrichtung vorgaben, die eine Eskalation des Kalten Krieges einschloss. Kapitel 1 („Kraft“) und Kapitel 2 („Krise“) bilden eine lose Einheit. In ihnen werden wirtschaftliche Veränderungen analysiert und in Zusammenhang mit der Position des Staates und der Gesellschaft gestellt. Kapitel 1 fragt nach der Stärke des Westens beziehungsweise der USA. Kapitel 2 behandelt Veränderungen in der globalen Wirtschaftsstruktur. In Kapitel 3 („Konsens“) wird die Reaktion auf die veränderten Rahmenbedingungen dargelegt. Das abschließende Kapitel 4 („Konfrontation“) versucht die Eskalation des Kalten Krieges während der Carter-Administration unter Bezugnahme auf Kapitel 1 bis 3 zu erklären.

Kraft

Die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika nutzte von Beginn des Bretton-Woods-Systems an die außerordentliche Stellung des Dollars als Leitwährung, um Defizite von immer größerem Ausmaß anzuhäufen. Für Rüstung, Kriege, aber auch ein ausgebautes Sozialsystem wurden Summen aufgewendet, die man dem amerikanischen Steuerzahler nicht direkt aufbürden wollte. Folglich wurde ein beträchtlicher Teil des Budgets über Staatsverschuldung finanziert.²

Im August 1971 schloss Präsident Richard M. Nixon das Goldfenster. Der Konvertibilität des Dollars in Gold war ein Ende bereitet. Dies wurde von vielen Zeitgenossen, Wirtschaftstheoretikern und Politikwissenschaftlern als Zeichen der Schwäche der amerikanischen Hegemonialmacht interpretiert: Die USA hätten an Macht gegenüber anderen Staaten eingebüßt und wären deshalb nicht mehr in der Lage gewesen, das Bretton-Woods-System aufrechtzuerhalten. Diese Interpretation der Ereignisse bedient sich jedoch einer altmodischen, interstaatlichen Auslegung von Macht und gibt nicht die eigentlichen Gründe wieder, derentwegen das Bretton-Woods-System nicht mehr tragfähig war.³

Die Macht der USA, die alte monetäre Ordnung zu gewährleisten, war zwar eingebüßt worden, allerdings nicht an andere Staaten, sondern an die Kräfte des freien Marktes, der erst durch die bewusste Entscheidung der USA erstarken hatte können. Als Nixon die

¹ Ich verwende den Begriff *Global Political Economy* als den umfassendsten, deskriptiven Begriff für das Zusammenspiel von politischen und ökonomischen Strukturen und Prozessen auf globaler Ebene. Dieser Begriff wird hier dem Begriff der *International Political Economy* vorgezogen, der die Rolle von einzelnen Staaten stärker betont. Vgl. dazu: Stephen Gill, *American Hegemony and the Trilateral Commission*, Cambridge-New York (u. a.) 1990, S. 243.

² Susan Strange, *Casino Capitalism*, Manchester-New York 1986, S. 67 f.

³ Gill, *American Hegemony*, S.72–75; Strange, *Casino*, S. 21 f., S. 67–69; Dies., *The Persistent Myth of Lost Hegemony*, in: *International Organization*, 41, (1987), Nr. 4, S. 551–574, hier S. 553–556, S. 558, [<http://www.jstor.org/stable/2706758>], eingesehen 21.4.2012.

Goldkonvertibilität aufhob, war auch dies eine willentliche, unilaterale Entscheidung, die die strukturelle Macht der USA in der *Global Political Economy* weiter stärkte. Mit diesem Schritt verzichteten Nixon und sein *Secretary of Finance* John Connally auf eine verhandelte Neuordnung des internationalen Geldsystems und lösten eine erzwungene Revalorisierung des Yen und der D-Mark und eine Devaluation des Dollars aus. Der Übergang vom Goldstandard zu einem reinen Fiat-Dollarstandard war vollbracht.⁴

Als 1973 der Öl-Preis als Folge des arabischen Embargos und aufgrund des Erfolges der Politik der Organisation der Petroleumexportierenden Länder (OPEC) neue, ungekannte Höhen erklomm, traf das die Länder der Dritten Welt sowie die Westeuropäer und Japaner, welche kein Öl förderten, in einem wesentlich größeren Ausmaß als die USA, die einen beträchtlichen Teil ihres Energiebedarfs noch aus eigenen Quellen deckten und ihre Importe per frischgedrucktem Papiergeld finanzieren konnten.⁵

Die Vertreter der Theorie eines Abstiegs der amerikanischen Hegemonialmacht beziehen sich nicht nur auf die eben beschriebenen Ereignisse der Jahre 1971 und 1973, sondern versuchen ihre Schlussfolgerungen aus den wirtschaftlichen und militärischen Entwicklungen seit 1945 zu ziehen. Als grundlegende Basis ihres Arguments dient meist die Annahme, dass die USA mit ihrer Entscheidung für eine liberale Wirtschaftsordnung und zum ökonomischen Wiederaufbau Westeuropas und Japans in der Nachkriegszeit den Samen ihres eigenen Untergangs selbst gesät hätten.⁶ Es hatte zwar eine weltweit breitere Verteilung der ökonomischen und militärischen Kapazitäten stattgefunden, auf der wirtschaftlichen Ebene hauptsächlich hin zu den westlichen Alliierten der USA, militärisch in Richtung Sowjetunion, was aus einer Perspektive, die Macht als das relative Verhältnis von einem Staat zum anderen definiert, auf einen Abstieg der USA hinweisen mochte. Betrachtet man allerdings den Westen als eine ökonomische und politische Einheit⁷ und die gesammelten militärischen Kapazitäten des Westens (bzw. der NATO) vis-à-vis der Sowjetunion, so bietet sich das Bild einer gestärkten strukturellen Basis.⁸

⁴ Strange, *Casino*, 67 f.

⁵ Robert W., Cox, *The Crisis of World Order and the Problem of International Organization in the 1980s*, in: *International Journal* 35 (1980), Nr. 2, S. 370–395, hier S. 370, [<http://www.jstor.org/stable/40201868>], eingesehen 21.4.2012.; Strange, *Casino*, S. 89.

⁶ Gill, *American Hegemony*, S. 203 f.

⁷ Dieser Standpunkt wird weiter unten auf Basis der Arbeiten und Gedanken von Stephen Gill, Robert Cox, Kees van der Pijl und Carroll Quigley näher ausgeführt.

⁸ Gill, *American Hegemony*, S. 204 f.

Des Weiteren hatte das Auftreten Chinas als unabhängiger Machtfaktor auf der Weltbühne, für Leser Edgar Snows bereits vor dem Sieg Maos über die Kuomintang absehbar,⁹ von George F. Kennan antizipiert,¹⁰ von Konrad Adenauer vorhergesehen,¹¹ von Henry Kissinger gefördert¹² und durch Zbigniew Brzezinski schließlich formalisiert,¹³ den Einfluss der USA zwar reduziert, wichtiger jedoch, die sicherheitspolitische Lage der Sowjetunion in einem weit größeren Ausmaß untergraben.¹⁴

Die Argumentation einer andauernden Stärke der USA ergibt sich auch aus der Definition der vier Aspekte der strukturellen Macht, wie sie Susan Strange bildlich anhand der vier Seiten einer Hohlpyramide, die sich gegenseitig aufrecht halten, beschreibt. Strukturelle Macht liegt demnach bei der Instanz, die erstens in der Lage ist, die Sicherheit einer anderen vor Gewaltanwendung zu senken oder zu erhöhen, die zweitens fähig ist, das System der Produktion von Gütern und Dienstleistungen zu kontrollieren, die drittens die Struktur des Finanz- und Kreditsystems bestimmen kann, und die viertens die Sphäre des Wissens entscheidend beeinflussen oder kontrollieren kann. In allen vier Aspekten dominierten die USA, nur in der sicherheitspolitischen Sphäre stand den USA mit der Sowjetunion ein annähernd ebenbürtiger Rivale gegenüber, was im Gegenzug die militärstrategische Dependenz der Westeuropäer gegenüber ihrem nordamerikanischen Alliierten weiter festigte.¹⁵

Es war also eine Position der Stärke, aus der die USA, und mit ihr der Westen, in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre agieren konnten und die ihnen die Kraft zu gestalten verlieh.

Krise

Während des ganzen Jahrzehntes der 1970er schritt die Transnationalisierung der Wirtschaft mit immer höherem Tempo voran, es entstand eine internationale Arbeitsteilung, die einzelne Staaten abhängiger von der Politik des transnationalen Kapitals machte.¹⁶ Das Wachstum des unregulierten Eurodollar-Marktes vergrößerte die Unabhängigkeit der Märkte von nationalen Regierungen noch weiter. Hier konnte ohne Rücksicht auf die Geldpolitik der Nationalbanken ein Kreditmarkt entstehen, der

⁹ Vgl. Edgar Snow, Roter Stern über China, Mao Tse-tung und die chinesische Revolution, Frankfurt a. M. 1974.

¹⁰ Walter Isaacson/Evan Thomas, *The Wise Men, Six Friends and the World They Made*, New York 1986, S. 529 f.

¹¹ Henry Kissinger, *Diplomacy*, New York 1994, S. 558 f.

¹² Ebd., S. 726.

¹³ Zbigniew Brzezinski, *Power and Principle, Memoirs of the National Security Advisor 1977–1981*, New York 1985, S. 196–232.

¹⁴ Gill, *American Hegemony*, S. 205; Kissinger, *Diplomacy*, S. 730.

¹⁵ Strange, *Hegemony*, S. 565–571.

¹⁶ Susan Strange, *The Global Political Economy, 1959–1984*, in: *International Journal* 39 (1984), Nr. 2, S. 267–283, hier S. 273–275, [<http://www.jstor.org/stable/40202334>], eingesehen 21.4.2012.

vollkommen unabhängig agierte, der im Gegenteil sogar Einfluss auf die Wirtschaftspolitik der Staaten nehmen konnte. Nur die USA waren nicht im selben Ausmaß verwundbar gegenüber den Finanzströmen des Eurodollar-Marktes – ein weiterer Faktor, der die relative Machtposition der USA bestärkte.¹⁷

Diese Veränderungen in der weltweiten Wirtschaftsstruktur untergruben auch die alte Ordnung des institutionalisierten Konfliktes zwischen Arbeitskraft und Industrie. Nicht nur die einzelnen Staaten hatten an Spielraum gegenüber den Kräften des freien Marktes eingebüßt, auch die Gewerkschaften waren nicht mehr in der Lage ihre Positionen gegenüber den transnationalen Konzernen durchzusetzen.¹⁸

Der Westen erlebte eine Krise der politisch-ökonomischen Konfiguration der Weltordnung. Die Balance zwischen Kapital und Arbeit, Kapital und Staat und ganz allgemein zwischen dem Politischen und dem Ökonomischen war aufgebrochen. Kapital und Wirtschaft, insbesondere transnationale Formen von Kapital,¹⁹ nahmen eine zunehmend stärkere Stellung im System ein.²⁰

Als Reaktion auf diese Systemkrise wurde die alte Gesellschaftsordnung von verschiedensten Seiten in Frage gestellt.²¹ Drei unterschiedliche Hauptströmungen in den Visionen für eine zukünftige Weltordnung kristallisierten sich im Verlauf des politischen Diskurses heraus. Von Seiten der Entwicklungsländer kontemplierte man, einen eigenständigen Entwicklungsweg einzuschlagen. Die Pläne reichten von der Entwicklung einer relativen Autonomie bis zu einer kompletten Abkoppelung vom Norden. Eine zweite Denkrichtung vertrat die Ansicht, dass die Welt in verschiedene Handelsblöcke zerfallen würde, und verkündete den Beginn eines neo-merkantilistischen Zeitalters. Die dritte Zukunftsvision, mit der wir uns in der Folge noch weiter auseinandersetzen wollen, strebte ein rekonstituiertes westliches politisches Primat über die Weltwirtschaft, unter stärkerer Einbindung Westdeutschlands und Japans sowie des transnationalen Finanzkapitals, an. Diese Strömungen entstanden natürlich auch in gegenseitiger Wechselwirkung. So muss die dritte Vision insbesondere auch als Reaktion auf andere Zukunftsstrategien gesehen werden, die den inneren Zusammenhalt des Westens und den freien Kapitalverkehr untergraben hätten.²²

¹⁷ Strange, *Economy*, S. 277 f.

¹⁸ Robert W. Cox, Labor and the Multinationals, in: *Foreign Affairs* 54 (1976), Nr. 2, S. 344–365, hier S. 352–354, [<http://www.jstor.org/stable/20039576>], eingesehen 21.4.2012.

¹⁹ Susan Strange, *The Retreat of the State, The Diffusion of Power in the World Economy*, Cambridge 1996, S. 53.

²⁰ Stephen Gill, Reflections on Global Order and Sociohistorical Time, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 16 (1991), Nr. 3, S. 275–314, hier S. 278, [<http://www.jstor.org/stable/40644716>], eingesehen 6.4.2012.

²¹ Ebd., S. 286.

²² Cox, *Crisis*, S. 288 f.; Gill, *American Hegemony*, S. 48.

Die Veränderungen in der *Global Political Economy*, in erster Linie die neue, höhere Stufe der Transnationalisierung des Kapitals, lösten einen Denkprozess in den politischen Planungszirkeln des Westens aus. Die alte Ordnung, die ihre Wurzeln in den 1930er Jahren hatte und die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im transatlantischen Raum etabliert worden war, repräsentierte nicht mehr die reale Machtkonfiguration in der *Global Political Economy*. Eine Reformulierung der politischen Pläne und Zielsetzungen des Westens wurde als notwendig erachtet. Zu diesem Zweck wurde Anfang der Siebzigerjahre unter anderem das *1980s Project* im *New Yorker Council on Foreign Relations* (CFR), unter Mitarbeit von Cyrus Vance, initiiert. Ein weiterer Schritt war die Schaffung eines neuen, ebenfalls privat geführten Planungskörpers, der Trilateralen Kommission, die Zbigniew Brzezinski leiten sollte.²³ Vance und Brzezinski waren später auch für die Außenpolitik der Carter-Administration verantwortlich.²⁴

Konsens

Die zentrale Stellung, die private und semi-offizielle Planungszirkel wie das CFR oder die Trilaterale Kommission in der Formulierung der Außenpolitik des Westens einnehmen, soll anschließend in Bezugnahme auf transnationale historisch-materialistische Konzepte erklärt werden, die Kees van der Pijl und Stephen Gill basierend auf der Arbeit von Robert Cox, der Antonio Gramsci in einen modernen Kontext gestellt hatte, entwickelten.

Funktions- und Wirkungsweise dieser Councils können mit der von Antonio Gramsci ausgearbeiteten Hegemonialtheorie und seinem Konzept eines *Blocco Storico* nachvollzogen werden. Nach Gramsci festigt die führende gesellschaftliche Kraft ihre Hegemonie nicht durch ein dominantes Gewaltpotential, sondern anhand einer politischen Synthese einer Reihe von Klasseninteressen. Durch Zugeständnisse der dominanten Klasse werden eine Reihe von Klassenfraktionen zu einem *Historischen Block* geformt, ohne dass die dominante Klasse ihre führende Stellung aufgeben müsste. Hegemonie nach Gramsci beruht also auf dem Einverständnis der Beherrschten. Die Theorien Gramscis hat Stephen Gill auf ein transnationales Level umgelegt.²⁵

Die Nachkriegsordnung der 1940er bis mindestens einschließlich der 1960er Jahre beruhte nach Gill auf einem *International Historic Bloc*, der die Interessen von nationalem und transnationalem Kapital sowie der organisierten Arbeiterschaft und der Staaten einbezog. Ein breiter Konsens der politischen Mitte, ruhend auf einer sozialen Marktwirtschaft, auf transatlantischer Kooperation und der Betonung von Freiheit gegenüber

²³ Kees van der Pijl, *Ruling Classes, Hegemony, and the State System: Theoretical and Historical Considerations*, in: *International Journal of Political Economy* 19 (1989), Nr. 3, S. 7–35, hier S. 8 f., [<http://www.jstor.org/stable/40470522>], eingesehen 11.4.2012.; Gill, *American Hegemony*, S. 122–142.

²⁴ Brzezinski, *Power*, S. 36–44.

²⁵ Gill, *American Hegemony*, S. 41–46.

dem totalitären Osten wurde geschaffen, in dessen Zentrum eine liberale internationale Weltwirtschaftsordnung stand.²⁶

Zu Beginn der 1970er Jahre hatten die bereits besprochenen sozio-ökonomischen Veränderungen die Basis dieses historischen Blocks erodiert. Der Faktor Arbeit und das nationale Kapital sowie die einzelnen Staaten hatten an Einfluss verloren. Ein neuer historischer Block begann sich zu formen, der den Interessen des transnationalen Kapitals eine stärkere Rolle einräumte. Monetaristische und dem freien Markt verbundene Theorien gewannen an Einfluss im politischen Diskurs, parallel zum Aufstieg insbesondere des transnationalen Finanzkapitals.²⁷

Kees van der Pijl entwickelte analog dazu das Konzept eines *Lockeian State*, beziehungsweise eines *Lockeian Heartland*, in welchem die Rolle des Staates zugunsten von Kräften aus der Zivilgesellschaft zurückgedrängt ist. Diese gesellschaftliche Konstitution, welche sich in England zu entwickeln begann und sich von dort kontinuierlich ausbreitete, findet ihre politische Ausrichtung über eine normative Struktur sozialer Verhältnisse und Verbindungen persönlicher, wie auch institutionalisierter Form. Der Begriff *Lockeian Heartland* soll zum Ausdruck bringen, dass in einem immer stärker transnationalisierten Westen diese Prozesse nicht nur auf nationalem, sondern eben auch auf transnationalem Level ablaufen. Auch van der Pijl bedient sich Gramscis Konzept des historischen Blocks, der sich in dieser selbstregulierten Zivilgesellschaft bildet und mittels eines hegemonialen Konsenses die allgemeine Verfasstheit des *Lockeian Heartland* bestimmt.

Eine zentrale Rolle bei der Konstituierung und Formalisierung eines hegemonialen Konsenses auf transnationaler Ebene schreiben van der Pijl und Gill semi-offiziellen und privaten Councils zu, in denen unterschiedliche Ansichten und Interessen synthetisiert, Politik formuliert und Strategien ausgearbeitet werden. Es können in der Folge nur die prestigereichsten solcher Councils kurz benannt werden, neben denen eine Großzahl von anderen wirkt.²⁸

Die Trilaterale Kommission ist nur die letzte in einer ganzen Reihe von solchen Planungszirkeln im 20. Jahrhundert. Angefangen bei Cecil Rhodes' *Roundtable Groups*, die helfen sollten, eine gemeinsame Politik des britischen Commonwealth zu formulieren, über eine Ausweitung des Aktionsraumes dieser Diskussionsrunden auf den gesamten englischsprachigen Raum im Kontext der Zwanzigerjahre, als das CFR als Schwesterorganisation des Royal Institute of International Affairs in London geschaffen wurde.²⁹ Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, als das westliche Kontinentaleuropa

²⁶ Gill, *American Hegemony*, S. 48.

²⁷ Ebd. S. 50 f.

²⁸ Pijl, *Ruling Classes*, S. 18 f., 24 f.; Gill, *American Hegemony*, S. 122–142.

²⁹ Carroll Quigley, *Tragedy and Hope, A History of the World in our Time*, New York 3o. J. (1966), S. 130–133, S. 950–956; vgl. Carroll Quigley, *The Anglo-American Establishment, From Rhodes to Cliveden*, New York 1981.

stärker an den angelsächsischen Raum gebunden werden sollte, wurden exakt zu diesem Zweck die Bilderberg-Treffen ins Leben gerufen, die auch als der Geburtsort der Europäischen Gemeinschaft bezeichnet werden können. Und schließlich die Trilaterale Kommission, die um 1973 im Kontext einer weiteren geographischen Ausweitung des Westens sowie einer veränderten Gewichtung der Machtaufteilung in der Gesellschaft gegründet wurde.³⁰

Auf die Krise der alten Ordnung gab es, wie bereits erwähnt, jedoch auch andere Reaktionen. Die Nixon-Administration zeigte starke neo-merkantilistische Züge in ihrer Wirtschaftspolitik, beispielsweise die unilaterale Devaluation des Dollar und eine 10 Prozent Steuer auf Importe. Diese Politik sollte ein entscheidender Faktor für die Mobilisierung der internationalistischen Elemente des amerikanischen Establishments sein, die ein Auseinanderbrechen des Westens fürchteten.³¹

Die Gründe, die bei der Formierung der Trilateralen Kommission eine Rolle spielten, sind bereits angeklungen. Eine Veränderung der ökonomischen Verhältnisse, auf geographischer Ebene hauptsächlich in Richtung Japan und Westdeutschland, auf gesellschaftlicher Ebene weg von einzelnen Staaten und Personen in Richtung transnationaler Formen von Kapital, sind besonders zu betonen. Der Gedanke der komplexen Interdependenz sowie die Ablehnung neomerkantilistischer, die Freiheit von Kapital einschränkender Politik spielten ebenfalls eine Rolle.

Nachdem der Versuch einer Reform der Bilderberg-Treffen gescheitert war, gründete man die Trilaterale Kommission, in der den neuen Verhältnissen Rechnung getragen wurde. Ein neuer hegemonialer Konsens, den Gill *Disciplinary Neo-liberalism* nennt, begann sich zu entwickeln.³² Die Trilaterale Kommission sollte einer der entscheidenden Apparate bei der Formierung des neoliberalen Wirtschaftsraumes in den 1970er Jahren sein.³³

Das Wesen des Neoliberalismus kann hier nicht erklärt werden. Es bleibt lediglich festzustellen, dass die Gründung der Trilateralen Kommission eines der zentralen Ereignisse der 1970er war, ohne Einbeziehung dessen eine Analyse der Politik der damaligen Zeit nicht möglich scheint.

Konfrontation

Wie kam es zur Erneuerung des Ost-West-Konflikts? Welche Gründe spielten dabei eine Rolle?

³⁰ Gill, *American Hegemony*, S. 122–142;

³¹ Kees van der Pijl, *The Making of an Atlantic Ruling Class*, London 1984, S. 257.

³² Stephen Gill, *Power and Resistance in the New World Order*, New York (u. a.) 2008², S. 123–149.

³³ Dies ist die zentrale These in Stephen Gills Buch „*American Hegemony and the Trilateral Commission*“. Vgl. Gill, *American Hegemony*.

In Kapitel 1 („Kraft“) haben wir bereits festgestellt, dass der Westen, mit den USA als zentralem Teil, während der Siebzigerjahre aus einer Position der Stärke agieren konnte, die ihm die Kraft verlieh, die Zukunft aktiv zu gestalten. In Kapitel 2 („Krise“) wurden Veränderungen in der *Global Political Economy* dargelegt, die den alten gesellschaftlichen Konsens untergruben. Kapitel 3 („Konsens“) behandelte die Reaktion der politischen Eliten auf diese Veränderungen, die am Beispiel der Gründung der Trilateralen Kommission erkannt und analysiert werden kann. Mit diesen Voraussetzungen wagen wir uns an die Besprechung der gesteigerten Konfrontation zwischen Ost und West, die die Phase der Détente beendete.

Eine entscheidende Rolle in unserer Analyse soll der Person Zbigniew Brzezinskis zukommen. Brzezinski begann seine Karriere als Sowietologe. Sein Opus Magnum aus der Frühphase seines intellektuellen Wirkens ist das 1960 erschienene Buch *„The Soviet Bloc, Unity and Conflict“*, dessen Titel den zentralen Bestandteil in Brzezinskis Denken auf den Punkt bringt.³⁴

Man würde Brzezinski allerdings Unrecht tun, ihn nur auf sein ursprüngliches Forschungsgebiet zu reduzieren. Mit der Zeit entwickelte er seine politischen Theorien graduell zu einer immer umfassenderen Sichtweise, von der Analyse des Sowjetischen Raumes als solchem hin zu einer Konzeptualisierung der Wirkungsweisen des Ost-West-Konfliktes im internationalen System und schließlich bis zu einer globalen Theorie der internationalen Beziehungen.³⁵ In seinen Büchern *„The Grand Chessboard“* sowie seinem neuesten Werk *„Strategic Vision“* zeigt er eine k hl kalkulierte, im ureigensten Sinn geopolitische Herangehensweise an strategische Fragen der Außenpolitik.³⁶

Dass Brzezinski aus einer adeligen polnischen Diplomatenfamilie stammt und mit einer Angehörigen des Benes-Klans verheiratet ist, lässt eine russophile Veranlagung zumindest unwahrscheinlich erscheinen. Seine absolute Loyalität gegenüber den USA wurde aufgrund seines persönlichen Hintergrunds immer wieder in Frage gestellt. War seine Priorität die Befreiung Polens und damit die Zerschlagung der sowjetischen Einflussphäre? Würde Brzezinski die USA für die Freiheit Polens in einen Krieg mit der Sowjetunion führen?³⁷

³⁴ Zbigniew K. Brzezinski, *The Soviet Bloc, Unity and Conflict*, Cambridge-Massachusetts-London 1967².

³⁵ Raimo Väyrynen, *East-West Relations and Global Change: The foreign policy ideology of Zbigniew Brzezinski*, in: *Current Research on Peace and Violence* 2 (1979), Nr. 1, S. 20–37, hier S. 21 f., [<http://www.jstor.org/stable/40724866>], eingesehen 6.4. 2012.

³⁶ Zbigniew K. Brzezinski, *Strategic Vision, America and the Crisis of Global Power*, New York 2012; Zbigniew K. Brzezinski, *The Grand Chessboard, American Primacy and its Geostrategic Imperatives*, New York 1997.

³⁷ Väyrynen, *East-West*, S. 21; Isaacson/Thomas, *Wise Men*, S. 727 f.

Die Geschichte Brzezinskis war David Rockefeller wohlbekannt, als er ihn 1972 zum ersten Vorsitzenden der Trilateralen Kommission erkor. Eine konziliatorische Ausrichtung der Kommission gegenüber der Sowjetunion war nicht nur deshalb auszuschließen. Man konnte auch Brzezinskis damaligen Schriften entnehmen, dass er eine Fortsetzung der Entspannungspolitik seines langjährigen akademischen Rivalen Kissinger nicht für sinnvoll erachtete.³⁸

Als *President-Elect* Jimmy Carter Zbigniew Brzezinski zu seinem sicherheitspolitischen Berater und Cyrus Vance zum *Secretary of State* erkor, war zunächst nicht klar, welche Aufgabenverteilung zwischen der Taube Vance und dem Falken Brzezinski stattfinden sollte.³⁹ Es stellte sich jedoch bald heraus, dass Brzezinskis Ansichten die Ost-West-Beziehungen und allgemeine sicherheitspolitische und strategische Fragen bestimmen sollten, während Vance sich mehr für die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern und für Nord-Süd-Fragen verantwortlich zeigen sollte. Damit war der Schwenk zu einer Politik der Eskalation des Kalten Kriegs offiziell vollzogen.⁴⁰

Eine konfrontative Linie gegenüber der Sowjetunion wurde auch gewählt, um mittels eines Feindes von außen die innere Kohärenz des Westens zu stärken, dessen Zusammenhalt nicht durch neutralistische Tendenzen oder eine bestärkte Beziehung Europas zur Sowjetunion untergraben werden sollte.⁴¹

Obwohl der *Military-Industrial Complex* in keinem besonders starken Ausmaß in der Trilateralen Kommission vertreten war, stellte die teilweise Einbeziehung der Industrien des Sunbelt dennoch einen Schritt der Inkorporation von konfrontativen Elementen in den politischen Diskurs auf höchster Ebene dar.⁴² Seit den 1950ern machte sich der Einfluss dieser neuen Industrien, die im Süd-Westen und Westen der USA ihr Zentrum hatten, immer stärker bemerkbar. Ein Konkurrenzkampf zwischen dem *Old-Wealth*, kultiviert in Stiftungen, und dem *New-Wealth*, gespeist von den Profiten des Sunbelt, wurde auf der politischen Bühne ausgetragen. Richard Nixons Karriere, die McCarthy-Episode und auch die Politik Henry Jacksons, des Senators von Boeing, sowie der Aufstieg der Neo-Konservativen sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Die neoliberale Linie, die in der Trilateralen Kommission ausgearbeitet wurde, bot die Möglichkeit für einen Kompromiss, da sich die Interessen beider Seiten im Bereich der Außenpolitik nun einfacher vereinbaren ließen.⁴³ Dazu Henry Kissinger: „Conservatives

³⁸ Vgl. Zbigniew K. Brzezinski, *The Balance of Power Delusion*, in: *Foreign Policy* (1972), Nr. 7, S. 54–59, [<http://www.jstor.org/stable/1147753>], eingesehen 6.4.2012.

³⁹ Isaacson/Thomas, *Wise Men*, S. 726.

⁴⁰ Väyrynen, *East-West*, S. 21.

⁴¹ Brzezinski, *Balance*, S. 57–59.

⁴² Gill, *American Hegemony*, S. 16.

⁴³ Quigley, *Hope*, S. 1245–1248; Kees van der Pijl, *Global Rivalries, From the Cold War to Iraq*, London 2006, S. 232.

who hated Communists and liberals who hated Nixon came together in a rare convergence, like an eclipse of the sun.“⁴⁴

Konklusion

Die besprochenen Veränderungen in der *Global Political Economy* und die Reaktionen darauf bildeten die Basis für eine neue politische Grundrichtung. In deren Zentrum stand die Sicherung eines möglichst großen und barrierefreien Atmungsraumes für die kapitalistische Wirtschaft. Ein entscheidender Apparat bei der Formulierung dieser neuen Politik war die Trilaterale Kommission. Die erneuerte Kooperation im Westen wurde im Wesentlichen durch drei Faktoren garantiert. Erstens, die strukturelle Kraft der USA. Zweitens, die Transnationalisierung der Wirtschaft. Drittens, durch die Wahl einer konfrontativen Linie gegenüber der Sowjetunion.

Ein angeheizter Kalter Krieg bot mehrere Vorteile. Während in Europa neutralistische, nationalistische und neo-merkantilistische Tendenzen untergraben wurden, stellte man in den USA die nationalistisch denkenden Elemente mit der harten Linie gegenüber der Sowjetunion zufrieden. Ein *Bipartisan Compromise on Foreign Policy* war gefunden. Nicht nur zwischen Republikanern und Demokraten, sondern auch zwischen Neoliberalen und Neokonservativen. Die Politik der *Détente* war an ihrem Ende angelangt.

In der Folge geriet die Sowjetunion an allen geopolitischen Fronten immer mehr in die Defensive. Im Osten lauerte China. Vom Pamirgebirge bis zum Kaukasus schwelten Nationalitätenkonflikte, die durch die Lage in Afghanistan⁴⁵ an Sprengkraft gewannen. Und in Ost-Mitteuropa organisierten sich Bürgerbewegungen wie *Solidarność* und *Charta 77*. Die außenpolitischen Entwicklungen während der zweiten Hälfte der 1970er Jahre konnten hier nicht im Detail besprochen werden, ein wesentlicher Aspekt wurde jedoch benannt.

⁴⁴ Henry Kissinger, *Years of Upheaval*, Boston 1982, zit. n. Walter Isaacson, *Kissinger*, New York 2005², S. 607.

⁴⁵ In Bezug auf den afghanischen Krieg ist oft vom Vietnam der Sowjetunion die Rede. Diese Beschreibung des Konfliktes in Zentralasien negiert allerdings die geopolitische Lage Afghanistans direkt am „weichen Unterleib“ der Sowjetunion. Ausgehend davon müsste das Afghanistan der USA Mexiko sein und die Mudschaheddin Mexikos radikalisierte Katholiken, die eine blutige Gegenreformation in den hispanischen Gebieten im Süden der Vereinigten Staaten auslösen wollen, an deren Ende ein von Jesuiten geführter Gottesstaat stünde.

Literatur

Brzezinski, Zbigniew K., *Power and Principle, Memoirs of the National Security Advisor 1977–1981*, New York 1985.

Ders., *Strategic Vision, America and the Crisis of Global Power*, New York 2012.

Ders., *The Balance of Power Delusion*, in: *Foreign Policy* (1972), Nr. 7, S. 54–59, [<http://www.jstor.org/stable/1147753>], eingesehen 6.4.2012.

Ders., *The Grand Chessboard, American Primacy and its Geostrategic Imperatives*, New York 1997.

Ders., *The Soviet Bloc, Unity and Conflict*, Cambridge-Massachusetts-London 1967².

Cox, Robert W., *Labor and the Multinationals*, in: *Foreign Affairs* 54 (1976), Nr. 2, S. 344–365, [<http://www.jstor.org/stable/20039576>], eingesehen 21.4.2012.

Ders., *The Crisis of World Order and the Problem of International Organization in the 1980s*, in: *International Journal* 35, (1980), Nr. 2, S. 370–395, [<http://www.jstor.org/stable/40201868>], eingesehen 21.4.2012.

Gill, Stephen, *American Hegemony and the Trilateral Commission*, Cambridge-New York (u. a.) 1990.

Ders., *Hegemony Consensus and Trilateralism*, in: *Review of International Studies* 12 (1986), Nr. 3, S. 205–222, [<http://www.jstor.org/stable/20097082>], eingesehen 6.4.2012.

Ders., *Power and Resistance in the New World Order*, New York (u. a.) 2008².

Ders., *Reflections on Global Order and Sociohistorical Time*, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 16 (1991), Nr. 3, S. 275–314, [<http://www.jstor.org/stable/40644716>], eingesehen 6.4.2012.

Isaacson, Walter, *Kissinger*, New York 2005².

Ders./Thomas, Evan, *The Wise Men, Six Friends and the World They Made*, New York 1986.

Kissinger, Henry, *Diplomacy*, New York 1994.

van der Pijl, Kees, *Global Rivalries, From the Cold War to Iraq*, London 2006.

Ders., *Ruling Classes, Hegemony, and the State System: Theoretical and Historical Considerations*, in: *International Journal of Political Economy* 19 (1989), Nr. 3, S. 7–35, [<http://www.jstor.org/stable/40470522>], eingesehen 11.4.2012.

Ders., *The Making of an Atlantic Ruling Class*, London 1984.

Quigley, Carroll, *The Anglo-American Establishment, From Rhodes to Cliveden*, New York 1981.

Ders., *The Anglo-American Establishment, From Rhodes to Cliveden*, New York 1981, [http://www.carrollquigley.net/pdf/The_AngloAmerican_Establishment.pdf], eingesehen 10.3.2013.

Ders., *Tragedy and Hope, A History of the World in our Time*, New York³o. J. (1966).

Ders., *Tragedy and Hope, A History of the World in our Time*, New York²1974, [http://www.carrollquigley.net/pdf/Tragedy_and_Hope.pdf], eingesehen 10.3. 2013.

Snow, Edgar, *Roter Stern über China, Mao Tse-tung und die chinesische Revolution*, Frankfurt a. M. 1974.

Strange, Susan, *Casino Capitalism*, Manchester-New York 1986.

Dies., *The Global Political Economy, 1959–1984*, in: *International Journal* 39 (1984), Nr. 2, S. 267–283, [<http://www.jstor.org/stable/40202334>], eingesehen 21.4. 2012.

Dies., *The Persistent Myth of Lost Hegemony*, in: *International Organization* 41 (1987), Nr. 4, S. 551–574, [<http://www.jstor.org/stable/2706758>], eingesehen 21.4.2012.

Dies., *The Retreat of the State, The Diffusion of Power in the World Economy*, Cambridge 1996.

Väyrynen, Raimo, *East-West Relations and Global Change: The foreign policy ideology of Zbigniew Brzezinski*, in: *Current Research on Peace and Violence* 2 (1979), Nr. 1, S. 20–37, [<http://www.jstor.org/stable/40724866>], eingesehen 6.4. 2012.

Joachim Romen ist Student der Geschichte an der Universität Innsbruck.
Joachim.Romen@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Joachim Romen, *Détente am Ende*, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 195–207, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.